

Florian Knauer

36th Annual Conference of the Australian and New Zealand Society of Criminology (1. bis 3. Dezember 2025) und 16th Annual Conference of the Asian Criminological Society (4. bis 5. Dezember 2025), in Brisbane, Australien

Der Besuch von Veranstaltungen auf anderen Kontinenten wie den beiden vorstehend genannten Tagungen gehört für den Verfasser bislang nicht zum Forschungsalltag. Den einen Anlass für die Reise nach Brisbane bildete ein allgemeines Interesse an der zunehmend über Europa und Nordamerika hinausgehenden Internationalisierung der Kriminologie. Der andere Grund war die in diesem Jahr ausnahmsweise bestehende Möglichkeit, innerhalb einer Woche an einem Ort gleich zwei bedeutsame kontinentale Veranstaltungen besuchen zu können.

Die Jahrestagung der Australian and New Zealand Society of Criminology (ANZSOC) erstreckte sich über drei Tage (von Montag bis Mittwoch) und war mit gut 250 TeilnehmerInnen – etwas überraschend – auch mit Blick auf die Besucherzahl die größere der beiden Konferenzen. Das Oberthema der Veranstaltung lautete „Advancing knowledge, shaping justice“ und bildete aufgrund seiner Breite ersichtlich einen weiten Rahmen für Panels zu ganz unterschiedlichen Themen. Die Zuschnitte der Panels reichten von klassischen Forschungsgebieten (etwa „Youth justice and systemic reform“, „Sanctions and sentencing“) über mittlerweile ebenfalls bereits etablierte Felder (z. B. „Migration, borders and policing“, „Queer encounters with criminal legal institutions“) bis zu aktuellen Entwicklungen (wie „Artificial intelligence and criminal justice“, „Surveillance, weaponisation, and inadvertent validation: AI’s role in domestic and family violence“). Empirische Studien (beispielsweise Caleb Barr: „Predicting Seriousness of Future Offending as a Guide for Rehabilitation“, Loryn Sykes: „The Representation of Victims in True Crime Podcasts“) wurden häufiger vorgestellt als methodische (Nicolas Trajtenberg: „Rethinking Criminological constructs: the challenge of psychometric network analysis“) und theoretische Arbeiten (Flynn Pervan: „Towards a critical historical criminology: A case for archaeology and the philosophy of difference“); bisweilen wurden auch empirische Forschung und theoretische Überlegungen gezielt in weiterführender Weise miteinander verbunden (Sene Hicks & Li Eriksson: „No Point Crying Over Spilt Milk”: Extending Neutralisation Theory through Narrative Analysis: Homicide Offence Accounts“). Bei den empirischen Arbeiten ließ sich jedenfalls in den vom Verfasser besuchten Panels kein eindeutiges Überwiegen quantitativer oder qualitativer Forschungsmethoden ausmachen. Sessions zu (post-)kolonialen Themen unterschieden sich trotz personeller Überschneidungen deutlich hinsichtlich ihres mal sachlichen („Slow genocide: exposing the many faces of colonial harm“) und mal stärker aktivistischen Charakters („Responding to the crime of genocide: Palestine and beyond“).

Neben den vom Verfasser besuchten Panels fanden sich mehrere Veranstaltungen zur kriminologischen Lehre (Caitlin Davey: „Listening, Learning, Leading: Transforming Criminology Education with First Nations Voices“, Kate Hutton-Burns, April Murphy & Mark Wood: „Criminology Education in Australia and Aotearoa: Teaching Challenges and Transformations in the Classroom“) und damit zu Fragen, die nach den Eindrücken des Verfassers auf deutschen und europäischen Tagungen bislang keine gesteigerte Aufmerksamkeit erhalten haben und schon aus diesem Grund gewiss ebenfalls den Besuch gelohnt hätten.

Das im engeren Sinne fachliche Programm der Jahrestagung der Asian Criminological Society zu dem Oberthema „Translational and Transnational Criminology“ ging über zwei Tage (Donnerstag und Freitag, hinzu kamen ein Empfang am Mittwoch und eine optionale True Crime Tour durch Brisbane am Sonnabend). Nach Einschätzung des Veranstalters waren von den über 150 angemeldeten TeilnehmerInnen nicht alle angereist – wohl auch wegen der mit dem Tagungsort in Australien verbundenen vergleichsweise hohen Kosten für BesucherInnen aus anderen Staaten. Wie schon bei der ANZSOC-Tagung konnten die TeilnehmerInnen auch hier zwischen zahlreichen Veranstaltungen zu klassischen („Drugs and Crime“, „Policing and Crime Prevention“), bereits etablierten („Digital and Cyber Crime“, „Green Criminology“) und aktuellen Themen (z. B. die Keynote Speech von Cassandra Cross mit dem Titel „Understanding Romance Fraud“) wählen. Quantitative (Moulin Xiong: „The Blackstone Ratio in Real Society: A Global Survey“, Yan Zhang: „Regulating Domestic Violence in China: A collapsed pyramid?“) und qualitative (z.B. Chia-heng Lin: „Individualized Juvenile Correctional Programs: Does Neurodevelopmental Diversity Matter“) Arbeiten fanden sich gleichermaßen. Die kriminologische Lehre wurde in einem eigenen Panel mit mehreren Einzelvorträgen thematisiert („Teaching in Criminology“). Aus der Perspektive eines europäischen Betrachters ermöglichten mehrere Key Note Speeches und Einzelvorträge erhellende generalisierende Einsichten in die asiatische (Bitna Kim: „Beyond Borders and Boundaries: Translational, Transnational, and Transdisciplinary Directions for Criminology in Asia“, Jianhong Liu: „Developing global criminology – the role of Asian Criminology“) bzw. südliche Kriminologie (John Scott: „Southern Criminologies: Where to from here?“). Andere Veranstaltungen dienten gezielt dem Austausch mit der europäischen Kriminologie (Marleen Easton: „Rebalancing policing research in Europe: A plea for reflexivity“). Nicht weniger interessant waren an Einzelvorträge jüngerer WissenschaftlerInnen anknüpfende und in den Kaffeepausen (fort-)geführte Gespräche über die praktischen Möglichkeiten und Grenzen kriminologischer Forschung in nichtdemokratischen Staaten.

Insgesamt vermittelte der Besuch der beiden Tagungen folgende differenzierte Eindrücke. Auf der einen Seite wurden einige Unterschiede zu europäischen Veranstaltungen erkennbar. Positiv fiel beispielsweise auf, dass Fragen einer globalen und/oder (auch über Kontinente hinweg) vergleichenden Kriminologie in der Tendenz häufiger zum Gegenstand gemacht wurden als in Europa. Auch scheinen speziell die kulturellen Rahmenbedingungen von Recht und Rechtstatsachen größere Aufmerksamkeit zu finden als hierzulande. Das Gleiche gilt für die allgemeine Sensibilität und konkrete Vorschläge, marginalisierte Stimmen in der internationalen kriminologischen Forschungsgemeinschaft gezielt hörbar zu machen und zu rezipieren (etwa durch die von Scott angeregte Nutzung moderner Übersetzungstechnologien für schriftliche Veröffentlichungen und mündliche Diskussionsbeiträge). Auf der anderen Seite ähnelten die beiden Veranstaltungen aber auch in mehrfacher Hinsicht stark europäischen kriminologischen Tagungen. Dies gilt etwa für die – wenngleich eben mit Blick auf andere Länder und

Kontinente – gewählten Themenfelder, Forschungsfragen, Methoden und Präsentationstechniken. Unterschiede bezüglich Intensität und Gehalt der an die Vorträge anschließenden Diskussionen waren ebenfalls nicht zu erkennen (diese leiden vielmehr über alle Kontinente hinweg augenscheinlich vor allem dann, wenn Zeitvorgaben nicht beachtet und/oder Mikrofone nicht benutzt werden). Formate und Inhalte der beiden Tagungen haben Lust auf zukünftige Wiederholungen gemacht – wenngleich die Voraussetzungen in Zukunft voraussichtlich nur selten einmal so günstig sein werden wie in diesem Jahr mit zwei kontinentalen Konferenzen in der gleichen Woche an einem Ort.

Kontakt | Contact

Florian Knauer | Friedrich-Schiller-Universität Jena | Professur für Strafrecht, Kriminologie, Strafvollzugsrecht und Jugendstrafrecht | florian.knauer@uni-jena.de